

Lea Fleischmann - deutsche Autorin mit jüdischen Wurzeln – liest aus ihrem Buch „Schabbat“.



Im Rahmen des bundesweiten Vorlesetages 2011, in Kooperation mit der Stiftung Lesen, besuchte die Autorin Lea Fleischmann die Gesamtschule Am Rosenberg. Rund 250 Schüler der neunten und zehnten Klassen kamen am 11. November in den Genuss dieser besonderen Lesung. Fleischmanns Anliegen, das Judentum für Nicht-Juden verständlich zu machen, war ein Grund, weshalb sie aus ihrem Buch „Schabbat“ vor den Jugendlichen gelesen hat.

In Ulm geboren, wuchs Fleischmann zunächst in Frankfurt auf. Ihre jüdischen Eltern hatten den Holocaust überlebt, vermittelten ihr jedoch nichts mehr von den Werten und Traditionen der jüdischen Religion und Gesellschaft. Erst nach ihrer Immigration nach Israel, lernte sie den jüdischen Alltag und den Umgang mit seinen Traditionen kennen. Fleischmann verließ Deutschland 1979, wegen des damals geltenden Radikalenerlasses. Zuvor hatte sie ein Pädagogikstudium aufgenommen und war Ende der siebziger Jahre bereits verbeamtete Lehrerin. In Israel lernte sie Hebräisch und setzte sich erstmals mit dem Gesetzbuch, der Thora, auseinander. Heute bezeichnet sie sich schlicht als „religiösen Menschen“

Bald begann sie Bücher zu schreiben, über all das, was ein jüdisches Leben ausmacht: Sie beschreibt, wie es sich mit „koscherem Essen“ leben und genießen lässt oder wie man – ganz praktisch – die eigene Küche „koscher“ hält. Was es bedeutet am siebten Tag, dem „Schabbat“, zu ruhen – nicht nur für den Menschen, der nicht Auto fährt, arbeitet oder telefoniert. Auch für die Umwelt, der ein Ruhetag

ebenso wohl tut. Mit den Schülern hat sie am Lesetag die Bedeutung eines Ruhetages besonders angesprochen. „Wo sitzen Familien noch an bestimmten Tagen zusammen und sprechen oder singen miteinander?“, fragt sie nachdenklich. Und hofft, dass sie mit ihren Erzählungen dazu beigetragen hat, wenigstens einzelne Schüler zum Überlegen angeregt zu haben.

Aber nicht nur die Schüler profitieren von einem solchen Lesevormittag. Es scheint als habe auch sie Kraft aus ihrer Lesung gewonnen. Der Dialog mit den Schülern sei ihr wichtig, sie bringe den Schülern so eine andere Kultur näher, fügt sie hinzu. Sie selbst habe es als Bereicherung empfunden nach Israel auszuwandern, auch wenn es ein schmerzhafter Prozess gewesen sei, bis sie sich eingelebt habe. Ihre Erlebnisse beschreibt und überliefert sie in „ihrer“ Sprache und das ist deutsch. Denn, wenngleich sie Deutschland nicht mehr als ihr Land ansieht, in dem sie leben möchte, ist deutsch die Sprache, mit der sie die Denkweise und die geistigen Kräfte des Judentums vermitteln möchte. „Und ich spüre das Interesse an der Thematik hier in Deutschland“ sagt Fleischmann nach der Lesung. Man dürfe auch nicht vergessen, so die Autorin, „das Christentum ist aus dem Judentum entstanden“. Lernen können sicher beide Religionen voneinander.